

Der Körperbau eines Modena ist für den Typ wesentlich!

Teil 4

Gefieder und Größe

Zunächst hatte ich nachgedacht, ob es sinnvoll ist, dem Thema Gefieder bei unseren Modena Raum zu geben. Zuvor haben wir uns in mehreren Abschnitten ausführlich mit dem Körperbau und den damit gekoppelten Herausforderungen auseinander gesetzt. Sollten sich darin einige Anregungen für Züchter befunden haben, um sich den Modena mit neuen Gedanken zu nähern, wäre es schön.

Selbstverständlich übt das Gefieder auch Einfluss auf den Typ aus. Das wird nur schnell vergessen. Und um die Thematik zu vervollständigen, möglichst wenige Fragen entstehen zu lassen, widmen wir dem Thema „Gefieder“ heute einige Gedanken.

Unser geltender Standard sagt zur Position Gefieder: *„Gut entwickelt, kurze, breit anliegende Federn“*. Darin stecken eine Menge gut gemeinter und wichtiger Hinweise. Wir versuchen sie gemeinsam aufzulösen.

„Gut entwickelt“, zunächst einmal ein Hinweis, dass das Gefieder nicht knapp sein darf. In der Praxis wird dann aber eine Art Doppelfunktion zugewiesen. Einmal soll das Gefieder alle Körperpartien gut bedecken und keine kahlen Stellen zulassen. Darunter verstehe ich u.a. Erscheinungen, dass Modena keine sichtbare Längsfalte in der Brust haben dürfen. Untersucht man Tauben mit dem Fehler näher, wird in der Regel festgestellt, dass im Zentrum der Falte unten nur nackte Haut zu finden ist. Hier fehlt ein durchgehendes Federwachstum. Also, allen Möglichkeiten von Kahlstellen, unabhängig in welcher Verbindung, müssen wir eine Absage erteilen. Wir sind damit natürlich noch nicht am Ziel. Die Begrifflichkeit *„gut entwickelt“* verkörpert auch positive Aspekte. Sehr wichtig z.B. ist ein volles Unterschwanzkissen, was nicht zu lose sein darf, auch wenn es kein Bestandteil unseres gedachten Kreises ist. Das Unterschwanzgefieder soll die schräg aufgerichtet stehenden Schwanzfedern in ihrer Position stützen. Entsteht so ein optischer Einklang mit der Hinterpartie, entsteht gutes Bild.

„Kurz“, damit ist das gesamte Gefieder einer Taube gemeint, doch es bleibt auch ein dehnbarer Begriff. Eine kurze Feder hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, so denke ich. Und zugegeben, seit ich mich mehr für die Gefiederbeschaffenheit interessiere, entstanden weitere Fragen. Sofern ich den Begriff *„kurz“* im

Standardtext richtig interpretiere, gilt er generell für alle Federfluren, eben vom Schnabelansatz bis zur Schwanzspitze. Innerhalb der Gesamtflächen treffen wir dabei auf ziemlich unterschiedliche Federtypen. Vergleicht man bestimmte Einzelfedern mehrerer Modena miteinander, dabei von Tauben unterschiedlichen Alters, so entwickelt sich der Denkansatz, dass Federn mit zunehmendem Taubenalter leicht kürzer werden. Meine Feststellung könnte auch reiner Zufall sein, denn die Vergleichsbasis ist noch zu gering. Möglicherweise hängt die geforderte kurze Feder stärker von genetischen Faktoren ab. In diese Richtung tendiere ich. Das hat gewisse Gründe:

An der Entwicklung der Kingtauben möchte ich das herleiten. Vor 25 bis etwa 28 Jahren sahen sie auf Großschauen lange nicht so aus wie heute! Deren Gefieder damals war viel, viel länger und überhaupt nicht vergleichbar mit heute. Folglich muss züchterisch etwas verändert worden sein. Mit der Feststellung könnten mich Leser auskontern. Ihre Antwort wäre, „die Züchter haben genügend Tauben aus den USA nach Deutschland geholt“. Ja gut, das war so. Aber entgegengehe ich, in den USA muss ja bezüglich der Federlänge etwas passiert sein. Ein Stoßgebet kann da nicht gereicht haben, in dessen Ergebnis die Federn plötzlich kürzer waren. Es bedurfte klar konzipierter Zuchten und offenbar auch Kreuzungen. Anders kann die heute sichtbare Federlänge doch nicht verankert worden sein.

Uns als Modena-Züchter bleiben folglich zwei gangbare Wege, um die Federkürze unserer Tauben zu verbessern. Einmal diesbezüglich eine strenge Selektion im heimischen Schlag. Das hat jeder Züchter selbst in der Hand. Im Vorbeigehen ist das natürlich nicht gemacht. Darüber hinaus bleibt einigen Könnern die ergänzende Möglichkeit, zu kreuzen. Das wiederum zwingt die parallele Zucht diverser Farbenschläge einzuschränken, da Kreuzungen in den Folgejahren zusätzliches Zuchtpotential bedeuten. Fehlt am Anfang dazu die Einsicht, stößt man rasend schnell an Grenzen beim eigenen Taubenbestand. Letztlich muss jeder aktive Modenafreund eine Entscheidung für sich treffen, die so oder so aussehen kann. Wichtig ist, dass sie zu sichtbaren Erfolgen führt. Insgesamt ist die Frage der Federkürze bei unseren Modena hochinteressant und herausfordernd zugleich! Oder doch nur eine Nebensache? Das sehe ich auf der Basis des geltenden Standards nicht.

„Breit anliegende Feder“. Gut, dem Begriff „breit“ liegt eine gewisse Vorstellung zugrunde. Wo Breite beginnt oder aufhört, wer möchte das definieren oder messen? Für mich hat der Begriff „breit“ aus langer Erfahrung in der Huhntauben-

Gruppe eine gewisse praktische Bedeutung. Das spiegelt sich z.B. bei Farbenschlägen der Deutschen Modeneser. Ich erinnere mich an die Zeit um 1970 mit den dunkelhellschildig gesäumten Schietti. Damals waren die gesäumten Schildfedern sichtlich schmaler. Das führte in der Konsequenz zu einem überfrachteten Zeichnungsbild auf den Flügeldecken. In dem Zusammenhang hat sich der Begriff einer breiten und runden Feder entwickelt.

Wir bei den Modena begrüßen natürlich jeden Züchter der Hellschildigen, wohl wissend, dass ihre Anzahl heute noch gering ist. Daher gehen wir dem zweiten Begriffsteil stärker nach, nämlich der anliegenden Feder. Keine Frage, gut anliegen sollen die Federn, damit der wohlproportionierte Modena-Typ ohne sonderliche Hilfen sichtbar wird. Das gehört in den Bereich der Höchstschwierigkeiten! Lockeres, teils abstehendes oder abgespreiztes Körpergefieder, das ist wiederum nicht allein bei Teilen unserer Tauben festzustellen! Es tritt weltweit bei der Rasse auf. Erst kürzlich führte ich dazu mit zwei australischen Freunden einen Gedankenaustausch. Bildhaft wurden mir auch die Probleme von dort geschildert. Betroffene Modena in Deutschland sind also kein Einzelfall. Und trotzdem müssen wir das Thema im Blick behalten.

Wir gehen hoffentlich konform in der Feststellung, dass loses oder abstehendes Gefieder kein Markenzeichen unserer Tauben sein kann. Es wird vom Standard anders verlangt. Wollen wir unsere züchterische Hochschulreife sichtbar ablegen, nämlich Höchstnoten auf entscheidenden Schauen erreichen, so heißt das, die Hausaufgaben noch gründlicher zu machen. Wir können annehmen, dass abgespreizte Federn erblich sind. Nicht glatt anliegende Federn sieht man bereits bei Jungtauben. Das ungebetene Merkmal muss sich nicht erst entwickeln. Dazu möchte ich einmal zwei Fotos aus Australien zeigen.



Links das Jungtier ist glatt in der Feder und bleibt auch nach der Mauser so. Dagegen demonstriert rechts das Junge ein abstehendes Gefieder. Wie lange so ein Federsteller jetzt im Schlag bleibt, muss der einzelne Züchter entscheiden. Es ist immer ein Risiko, damit weiter zu züchten. Verbessern sich nämlich andere Zuchten in dem betreffenden Farbschlag, wird man mit nicht anliegendem Gefieder schneller durchfallen. Ich denke, die Gefiederfrage wäre beispielsweise eine lohnende Aufgabe, über ein zeitlich strukturiertes Zuchtprogramm Veränderungen herbei zu führen. Vor allem sollte unter den SR noch mehr Einheitlichkeit bei der Einstufung solcher Tauben angestrebt werden. Normalerweise besitzen die Preisrichter das Wissen, um aktuelle Situationen bei der Bewertung sicher einschätzen zu können. Ich denke, auch Diskussionen über die Gefiederqualität innerhalb der Bezirke und im MCD sind immer lohnend. Es hilft allen Beteiligten weiter. An großen Aufgaben kann man nur wachsen.

Zur Vervollständigung des Themas weitere Anmerkungen. Loses und abstehendes Gefieder ist an keinen Farbschlag geknüpft. Es kann überall auftreten. Unterschiede in der Ausprägung ergeben sich vornehmlich durch die Stärke des unerwünschten Problems und in der Färbung einer Taube. Bei Blau sieht man eine lose Feder sehr schnell und gut. Bei Weiß natürlich auch. Bei den Fahlen oder ihren Schimmelvarianten beispielsweise etwas weniger. Frei sind sie eben davon auch nicht. Ich möchte in dem Zusammenhang jedoch unbedingt zum Ausdruck bringen, dass wir in Deutschland auch Modena besitzen, die ein absolut glattes Gefieder besitzen und auch zeigen! Also wie war das mit dem Glas? Es ist halb voll und nie halb leer!



Klassischer und deutlicher lassen sich aufgestellte Federn, wie auf den beiden Fotos, kaum mehr darstellen. Wir müssen tatsächlich unsere Konformität bei der Beurteilung solcher Modena verbessern. Das würde uns helfen, voran zu kommen. Betrachten wir uns das Gefieder des folgenden Tieres, so lohnt es sich immer, züchterische aktiv zu sein. Wir müssen an uns glauben und die Tauben sichtbar verbessern! Es geht doch!



Zum Thema anliegenden Gefieder gab es erst kürzlich auf der VDT-Schau Kassel Erlebnisse. Obleute sind in hier inzwischen pingelig. Selbst einzelne abstehende Federn vermiesen sonst guten Tauben das Ergebnis. Gleichwohl gehören anliegende Federn in einzelnen Bereichen zu dem gewünschten runden Erscheinungsbild eines Modenas. Und erst einmal Tauben, die am Hals Querfalten im Gefieder und/oder Wirbelansätze zeigen, kann man überhaupt nicht vorstellen. Ihre Unterschrift für die Höchstnote geben sie nicht mehr. Das alles sind Herausforderungen, die wir gemeinsam in der Zukunft meistern müssen.

Als Ergänzung meiner bisherigen Bemerkungen zur Feder möchte ich auf weitere Dinge verweisen. Zu Hause im Schlag oder der Voliere zeigen sich viele Modena vom Gefieder her von ihrer besten Seite. Der Züchter fängt und setzt die Tauben zum Training in den Ausstellungskäfig. Dort zeigt sich die sonst straff befiederte Taube schlagartig locker. Dazu hebt ein Teil dieser Modena die Flügeldecken an und macht sich breiter. „Die macht auf“, heißt es dann. So weit, so gut, oder auch nicht.

Ich gehe davon aus, dass dies alles Abwehrreaktionen sind. Also stellt sich die konkrete Frage, ist das so? Wer könnte uns einen Hinweis geben, der möglicherweise wie ein Schlüssel wirkt, diese Verhaltensweise der Modena abzustellen?



Ein weiteres Beispielfoto macht deutlich, worauf der Züchter zu Hause ebenfalls achten muss. Die sichtbare Querfalte unter dem Auge kennen die Meisten von uns. Ich selbst habe so ein Tier im Schlag. In absehbarer Zeit wird es weichen müssen, denn auch der Fehler vererbt sich.

Zum Aufbau des Schwanzgefieders und haariger Gefieder der Bindengegend ein weitere Hinweis.



Ein Modena wird seinen Gesamteindruck mit einem geschlossenen und einigermaßen schmalen Schwanzabschluss immer verbessern. Wir müssen in der Frage Schwanzbreite nicht etwa den Kingtauben nacheifern. Die Breite sollte angemessen sein, mehr nicht. Sorgenvoller sollten Züchter auf stufenförmige Schwanzfederlage wie im Beispielfoto blicken. Offene Schwänze stören den Typ

erheblich. Daher diese Tauben lieber raus aus dem Zuchtbestand. Man bezahlt sonst nur unnötig Lehrgeld.

In einigen Farbenschlägen (Rot, Gelb z.B.) gibt es über alle Rassen erstreckend, hin und wieder Probleme mit ausreichender Federfestigkeit in der Bindengegend. Eine Kleinigkeit haariger Federn sollte man sich bei diesen Farben leisten dürfen. Entwickelt sich das Problem wie auf dem Foto dargestellt, ist kein Richter mehr bereit, das zu tolerieren. Insgesamt erkennen wir immer stärker, dass Modena eine Rasse sind, bei der auch das Gefieder eine herausgehobene Rolle spielt. Verinnerlichen wir das, fallen auch Lösungen zur Verbesserung ein. Ich bin da ganz sicher.

Abschließend noch ein Gedanke zum Thema „Größe unserer Modena“. Die Diskussionen darüber sind uralte! Und jetzt bitte aufpassen: Die hatten sogar einmal sachliche Berechtigung. Es gab vor 2000 immer einmal zu kleine Modena. Braunfahle neigten z.B. stärker dazu. Heute haben wir das Thema kaum mehr nötig zu diskutieren. Unsere Tauben besitzen eine weitgehend einheitliche Größe auf Ausstellungen. Andererseits ist es auch so, dass hin und wieder ein Modena schon zu groß wird. Aber keine Sorge, da passiert nicht viel. Derart große Kraftprotze besitzen meist wenig Eleganz. Das ist so! Dadurch landen sie trotz möglicherweise anderer Feinheit höchstens bei 93 Punkten. Es gibt längst genug Modena mit ausgewogener Größe, Proportionen und Ausstrahlung. Übrigens lassen die großen Kaliber die Größengrenzen zu den King verschwimmen. Das muss ja nicht sein.

Der Zuchteinsatz dieser bulligen Modena will überlegt sein. Das ist bei vielen Rassen im Huhn- und Formtaubenbereich so. Z.B. wird ein gewaltiger Täuber mit einer zarten Täubin selten gute Jungtauben bringen. Welche Eigröße ist denn da zu erwarten? Damit beginnt doch das Problem. Die umgekehrte Paarung ist sicher besser. Kräftige Weibchen, gepaart an fein abgedrehte und harmonisch proportionierte Modena-Täuber, daraus kann man etwas erwarten. Diese Funktionsweise ist nicht wegzudenken und produziert jährlich feine Modena. Wir als Modena-Freunde sind nicht weniger klug, hier die Größe einer Täubin auszunutzen. Die Zuchtsaison beginne bald, viel Erfolg wünsche ich.

Martin Zerna